

Liebe Leserin, lieber Leser,

in meinem Leben befinde ich mich immer wieder in Situationen, die himmelschreiend ungerecht sind. Egal wie ich das Beziehungsgeflecht versuche zu analysieren, das Ergebnis frustriert mich. Ich fühle mich hilflos – zu viel liegt im Dunkeln und nicht in meinem Machtbereich und doch betrifft es mich. Wie ein verwundetes Tier, das wie aus dem Nichts immer wieder angegriffen wird und verzweifelt aufgegeben hat sich zu wehren – einfach zusammenkauern, Luft anhalten, Augen zu machen und hoffen, dass es einmal ein Ende hat – dass die Zeit etwas ändert an der Situation?! Ist das die Lösung?! Im Großen und im Kleinen, ob Weltklimakrise, Pandemie, Todesfälle oder Familienzerrüttung.... Ist so einfach das Leben - ungerecht? Ist Aushalten und verletzen lassen die richtige, christliche Haltung?! Oder bleibt uns eine Wahl? Und was hat das bitte alles mit Advent und Weihnachten zu tun?!?

Der Predigttext zum 3. Adventssonntag stellt uns mitten hinein, in diese Fragen und liefert Antworten. Möge Gott selbst zu uns sprechen und heilsames Licht in die dunklen Teile unserer Seele bringen.

Bleib behütet, Pfarrerin Esther Eder (0699 188 77 498)

Predigttext (1. Kor. 4, 1-5)

Dafür halte uns jedermann: für Diener Christi und Haushalter über Gottes Geheimnisse.

Nun fordert man nicht mehr von den Haushaltern, als dass sie für treu befunden werden. Mir aber ist's ein Geringes, dass ich von euch gerichtet werde oder von einem menschlichen Gericht; auch richte ich mich selbst nicht. Ich bin mir zwar keiner Schuld bewusst, aber darin bin ich nicht gerechtfertigt; der Herr ist's aber, der mich richtet.

Darum richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr kommt, der auch ans Licht bringen wird, was im Finstern verborgen ist, und das Trachten der Herzen offenbar machen wird. Dann wird auch einem jeden von Gott Lob zuteilwerden.

Predigt

Es ist kompliziert – lautet der Beziehungsstatus vieler in diversen Sozialmedia Plattformen... Es ist kompliziert, das Leben. Ja, das trifft es ganz gut. Die meisten Menschen müssen nicht lange auf dieser Erde leben, um zu erfahren: es gibt in den meisten Fällen nicht nur schwarz und weiß – das Leben hat viele

Graustufen. Christinnen und Christen lernen als notwendige Antwort und Begleiterin das Wort oder die Tugend Barmherzigkeit kennen und anzuwenden. Gott selbst gibt dieses Prinzip praktisch vor:

Schon wie er durch die Geschichte seinen Menschen begegnet ist: ob Adam, Eva, den Erzeltern oder dem Volk Israel – immer wieder ist die komplizierte Beziehung zwischen Gott und Mensch von Barmherzigkeit geprägt.

Gott ist barmherzig – und weil wir diese Barmherzigkeit erfahren dürfen, jeden Tag neu – deshalb nimmt Gott uns liebevoll in die Schule, ihm gleich zu werden. Jesus lehrt: *„Seid barmherzig, wie auch euer Vater im Himmel barmherzig ist.“* (Lk 6, 36) Das ist die Jahreslosung 2021, wir erinnern uns.

Im heutigen Predigttext werden große Lebensfragen gestellt. Über sie, stolpern wir immer wieder einmal im Leben – möge er auch noch so individuell sein, unser eigener Lebensweg, vieles eint uns dann doch immer wieder. Schon damals zur Zeit der ersten Christinnen und Christen begegneten diese Lebensfragen Paulus in seinem Leben und im Leben derer, die ihm anvertraut wurden.

Meistens reicht ein Spiegel, oder ein sinnbildlicher Spiegel, der einem im Alltag vorgehalten wird und wir fragen uns: Wer bin ich?! Wie bin ich hierher gelangt und was mache ich als nächstes?!

Ich stelle fest: Es braucht nicht das große Weltgericht. Es braucht kein Ende des Kirchenjahres, keinen Advent und kein Jahresende, dass wir uns fragen: “Was bin ich wert? Wofür soll ich mich halten? Für wen werde ich gehalten?” Je mehr wir uns mit der Vorstellung eines großen Weltgerichtes schwertun, umso schwerer scheint ein inneres Gericht auf uns zu lasten, das Herz schwer zu machen und die immer gleichen Fragen auszulösen: “Entspreche ich den Anforderungen? Sehe ich gut genug aus? Bin ich authentisch? Strahle ich das aus, was die anderen in mir sehen sollen? Für wen werde ich gehalten?”

“Dafür halte uns jedermann”, schreibt Paulus im ersten Brief an die Korinther, *“für Diener Christi und Haushalter über Gottes Geheimnisse. Nun fordert man nicht mehr von den Haushaltern, als dass sie für treu befunden werden. Mir aber ist's ein Geringes, dass ich von euch gerichtet werde oder von einem menschlichen Gericht; auch richte ich mich selbst nicht. Ich bin mir zwar nichts bewusst, aber darin bin ich nicht gerechtfertigt; der Herr ist's aber, der mich richtet. Darum richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr kommt, der auch ans Licht bringen wird, was im Finstern verborgen ist, und wird das Trachten der Herzen offenbar machen. Dann wird einem jeden von Gott sein Lob zuteil werden.”*

Paulus ist also keine Ausnahme – auch er stolpert immer wieder über die großen Lebensfragen. Er hört sie leise in seinem Inneren, wenn er sich selbst befragt: *“Müsste mir etwas bewusst sein?”* Er hört die Fragen leise innerlich und

manchmal auch sehr laut von seinen Korinthern, mit denen er gerade zu kämpfen hat: um Respekt für seine Person, um die Würdigung seiner Leistungen, um die Anerkennung seiner Begabungen und Talente. Nicht anders als wir sieht er sich mit den Urteilen anderer konfrontiert und den Fragen, die sie auslösen. Es geht ihm wie einem Schüler mit den Noten seiner Lehrerin, wie einer Mitarbeiterin mit der Beurteilung ihres Vorgesetzten, wie einer Pfarrerin mit Rückmeldungen aus ihrer Gemeinde, wie dir mit den Einschätzungen deines Nachbarn: “Was bin ich wert? Wofür soll ich mich halten? Für wen werde ich gehalten?”

Paulus kennt diese Fragen. Aber er weiß auch: Wir sind ihnen nicht ausgeliefert. Wir müssen sie nicht beantworten. Wir müssen uns von ihnen nicht abhängig machen. Denn vor Gott sind solche Fragen und Urteile egal. Sogar unsere Selbsteinschätzungen. Deshalb, weil Paulus erfahren hat, was Gott von ihm hält, hat Paulus eine Konsequenz daraus gezogen, er schreibt: “*Auch richte ich mich selbst nicht.*” Ich weiß ja, wo mein Wert liegt und niemand kann diesen zunichte machen. Für Gott bin ich unendlich wertvoll und geliebt – er hat mich als Unikat gemacht. Mein Schöpfer selbst hat mir dieses Leben geschenkt und mir vieles auf diesen Weg mitgegeben. Was mir auch begegnet an Höhen und Tiefen, an Siehen und Niederlagen, an Freudigem und Schwerem: Gott selbst bietet an, mich zu begleiten und meine Seele zu beschützen – nichts und niemand kann mich von dieser Liebe Gottes trennen (schreibt Paulus in Röm. 8)

Das Tribunal von Welt und Nachbarschaft interessiert Paulus in dieser Gewissheit genauso wenig: “*Mir ist’s ein Geringes, dass ich von euch gerichtet werde oder von einem menschlichen Gericht.*” Paulus lässt sich nicht mehr von seinem oder anderer Leute Urteil gefangen nehmen. Er ist frei - auch gegenüber seiner Gemeinde in Korinth. Er ist frei und so entzieht er sich leichten Herzens jedem Casting als Korinths nächstem Top-Apostel und bewirbt sich nicht um die Rolle eines dieser Supergläubigen, die die Gemeinde gerade so sehr beeindrucken. Paulus wählt eine andere Rolle. Er will den Korinthern als “*Diener Christi und Haushalter über Gottes Geheimnisse*” begegnen. Nicht als Sklave seines guten Rufes, sondern als Mitarbeiter Christi in aller Freiheit, nicht als abhängiger Knecht eigener und fremder Ansprüche, sondern als eigenständiger Verwalter von Gottes Geheimnissen, der nur von einem beurteilt wird, Jesus Christus. Der nur nach einem Kriterium beurteilt werden wird, seiner Treue.

Wie heißt es in 1. Sam 16,7: „*Der Mensch sieht was vor Augen ist, Gott aber sieht das Herz an.*“

Es ist die Beziehung zu Jesus Christus, die Paulus frei macht, die Paulus unabhängig macht, die Paulus das Leben leicht macht. Denn mit der Bindung an Jesus Christus verschieben sich die Maßstäbe.

Normalerweise genießen mächtige Menschen Respekt, aber Gott kommt in einem wehrlosen Kind in der Krippe in die Welt.

Normalerweise haben die in reichen Palästen wohnen großes Ansehen, aber Gott kommt in einem Stall in die Welt.

Normalerweise werden die Klugen und Weisen bewundert, aber Gott tritt in einem unmündigen Kind in unser Leben.

Wir sehen es am Kind in der Krippe, am gekreuzigten Christus sieht es Paulus: Gott legt an sich selbst andere Maßstäbe an, Gott legt an uns andere Maßstäbe, seine Maßstäbe an. Und befreit uns von dem Druck, allein den Ansprüchen anderer genügen zu müssen, um etwas wert zu sein.

Wo sich Maßstäbe verschieben, ändern sich Beziehungen. Wo Gottes Maßstäbe gelten, gibt es besondere Beziehungen. Paulus beschreibt sie mit einem Bild aus der Welt der Wirtschaft. Er möchte für einen *“Diener Christi und Haushalter der Geheimnisse Gottes”* gehalten werden. Einem *“Haushalter”*, auf griechisch einem *“Ökonomen”* werden Sachwerte anvertraut, ein Kredit gewährt, weil der Gläubiger glaubt, dass er nach einer gewissen Zeit für seine Vorleistung eine Gegenleistung erhält, seinen Gewinn. Das gelingt nur, wenn der Haushalter das anvertraute Gut nicht veruntreut, wenn er *“treu”* ist. Es kommt nicht äußere Eindrücke an, nicht auf Erfolge, nicht auf Glanz. Es geht um Vertrauen und Vertrauenswürdigkeit.

Paulus spielt an dieser Stelle ein wenig mit dem Wort *“Glauben”*, weil es in der Beziehung von Gott und Mensch viel weniger als von Gerichten und Tribunalen auf Rechte und Normen, Gesetze und Regeln ankommt als auf Glauben, auf Vertrauen. Aber wie im Wirtschaftsleben gilt auch: Vor der vereinbarten Frist, vor Vertragsende, zu früh, kann nicht mit einem Ökonomen abgerechnet werden, auch nicht mit dem *“Haushalter über Gottes Geheimnisse”*. *“Darum”*, schreibt Paulus, *“richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr kommt.”*

Wenn Jesus heute wiederkommen würde – wie ginge es dir damit?!

Menschen, die einander vertrauen, freuen sich, einander wieder zu begegnen, sie freuen sich auf das Kommen des anderen. Das gilt auch für das Kommen des Herrn, jetzt in den Tagen des Advents. Der nicht nur Licht ins Dunkel unserer Welt bringt, sondern auch hell machen wird, was in meinem Leben noch im Verborgenen liegt. Die Dinge, die mir selbst ein Rätsel sind, mit denen ich ringe, die ich an mir selbst nicht verstehe, für die ich mich vielleicht sogar verurteile. Nicht, um sie in die Öffentlichkeit zu bringen, nicht um mich zu blamieren oder bloßzustellen. Er bringt sie ins Licht, um einzulösen, um mir zu eröffnen, was uns Gott nach den Worten des Paulus verspricht: ein Lob, dass am Ende jedem *“von Gott sein Lob zuteilwerde”*.

Hier dürfen wir uns noch einmal an eine ganz wichtige Charaktereigenschaft von Gott erinnern, mit der er dir und mir begegnen wird: die Barmherzigkeit.

Ich wünsche uns allen die Fähigkeit uns und unser Leben mit Gottes liebevollen Augen sehen zu dürfen! Amen.